„PRZYJACIEL DOMU" № 15, Poznań, 23 lipca 1939 r

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete". — Christus

№ 15	23. Juli 1939	45. Jahrgang

Redaktor: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54. Administracja: „Kompas", Łódź, Gdańska 130

Sommerglut

Ein heißer, sengender Sommertag
lag über dem weiten, dürstenden Land.
Mit feurigen Pfeilen die Sonne stach,
hat Gras und Heide verdorrt, verbrannt.

Die vollen Aehren schwankten im Feld
von der eigenen Last, denn es wehte kein Wind;
mit verhaltenem Atem ruhte die Welt,
so wie ein im Traum sich ängstendes Kind.

Doch — verborgen dem Auge, unhörbar dem Ohr —
war unter der Stille ein Leben erwacht!
Da zieht sich's zusammen — dort quillt es empor —
ein Gären und Sieden und Reifen mit Macht!

Was immer im Frühling gegrünt und geblüht,
aufsprossend in schnellender Jugendkraft,
das wird jetzt im Feuer durchläutert, durchglüht.
Das zeigt jetzt die Frucht, die sein Dasein geschafft.

Und des Menschen Leben — hier siehst du's im Bild:
Nicht schon in der Jugend, der Frühlingszeit,
wird all das Hoffen und Sehnen erfüllt.
Vom Keim bis zur Reife — der Weg ist weit!

Drum habe Geduld nur und stärke den Mut!
Was wert ist zu werden und wert ist zu sein,
das ruft einst in brennender Sonnenglut,
ausharrende Treue — die erntet es ein.

Eva v. Tiele-Winkler.

Des Sommers heiliger Ernst

Der lachende Lenz ist zum ernsten, besinnlichen Sommer geworden. Zwar gibt es noch immer Blumen und Vogelsang, aber ein ernster, tiefer Grundton schimmert und klingt hindurch. Ein Hauch von Reife liegt auf den Getreidefeldern, über denen die Sonnenglut zittert. Dunkel und ernst schaut der Tannenwald herüber; groß und feierlich ragen darüber die Berge wie Altäre Gottes. Eilfertig läuft ein schimmernder Käfer über den Weg; geschäftig wimmeln die Ameisen, und ein Bienlein hastet von Blume zu Blume. Mir wird ganz eigen zumute. Ist's nicht, als beseele alle diese vernunftlosen Wesen — Pflanze und Insekt — ein geheimnisvoller Instinkt, als gingen sie alle unter einer großen Verantwortung, als fürchte der Weizenhalm, einen der Sonnenstrahlen zu versäumen, die er zum Reifen seiner Aehre braucht, als ahne das Bienlein, daß die Blumen welken und der rauhe Herbst kommt?

„Das ist, o Menschenseele,
Des Sommers heil'ger Ernst,
Daß du, noch eh' er scheidet,
Dich still besinnen lernst!"

Zu diesem Besinnen möchte ich dich führen, junger Freund, an diesem leuchtenden Hochsommertag. Ich will nicht das Lachen von deinen Lippen, noch den lichten Schein aus deinen Augen scheuchen — im Gegenteil: Gehilfe deiner Freude möchte ich sein und gerade darum dich bitten: Werde auch du dir der tiefen, heiligen Verantwortung deines Lebens bewußt, solange dir noch die Sonne der Jugend scheint! Vertändle nicht das Kernstück deiner Lebenszeit, laß auf deines Lebens Edelboden nicht nur leuchtenden Mohn des Augenblicks, sondern auch hoffnungsreichen Weizen sprießen! Lache, aber lache nicht immer; sei fröhlich, aber laß dabei einen tiefen, warmen Ton freudigen Ernstes und ernster Freude mitschwingen, der erst den Akkord voll macht. Arm ist der Mensch, der nie lachen mag; aber wahrhaft elend ist, wer nie ernst sein kann. Möge dein Herz fest werden durch Gnade, damit des Lebens Hochsommer dich reifen läßt zum ernsten, frohen Manne! H. H.

Christenreife

Es ist Reifezeit im Reiche der Natur. Wohin das Auge schaut, nimmt es ein letztes Reifen wahr. Es reift an Baum und Strauch, an Wiese und Feld. Duft letzter Reife schwängert die Lüfte. Wir spüren es: Reifezeit ist höchste Zeit, Zeit letzter Erfüllung der Lebensbestimmung. Nach ihr kommt die große Stille, die Pause des Winters, nach welchem der Kreislauf Saat—Reife von neuem beginnt. Und nicht nur ein Letztes ist die Reife, sondern ein Göttliches. Alles Leben, aus Gott entströmt, unterliegt auch dem göttlichen Naturgesetze der Reife. Im Pflanzenleben, Tierleben, Menschenleben nimmt mein Sinn das königliche Walten dieses Naturgesetzes wahr.

Ist es da ein Wunder, daß dies Gesetz der Reife auch gegeben ist, die höchste Art Leben, das Glaubensleben, zu beherrschen? Zwar ist es, ach, so vielen Christen ein fremdes Geheimnis, mit dem sie sich nicht abmühen mögen. Aber nichtsdestoweniger ist es da. Und wo immer Leben aus Gott in der Brust eines begnadigten Sünders besteht, da treibt es auch zur Reife hin. Wem aber das Auge für die innere Herrlichkeit solcher Reife aufging, stimmt Maria Feesche gern zu, wenn sie so schön sagt:

„Sommersonne küßt die gold'nen Aehren,
Wie die Mutter küßt ein scheidend Kind;
Küßt und kost, dieweil der Sommerwind
Leise fragt, ob sie bereit wohl wären,
Wenn der Schnitter nun zur Sense greift.

Tiefer neigen sie das Haupt herab:
Mutter Sonne, die uns Wachstum gab,
Segne, — segne uns zur letzten Reife!
Laß uns deine Strahlenblicke trinken,
Die uns riefen aus der Erde Schoß!
Schmerz ist Reifen — laß uns frei und groß
Zu dir aufseh'n, wenn wir niedersinken!"

Sehnsucht nach rechtem Reifsein am Ende des Glaubenslaufes, wie nötig ist sie dir und mir!

Die heiligen Gottespropheten sehen im Geiste eine große Menschheitsreife. Ihre Vision wird Offb. 14, 15—17 gewaltig dargestellt. Des Heilands Augen sahen die große Missionsreife (Joh. 4, 35; Matth. 9, 35—38), die noch heute jedem geöffneten Auge sichtbar wird. Das Neue Testament aber zeigt uns auch die kommende Gemeindereife. (Eph. 4, 13. 14 u. a.). Zu ihr gilt es Stellung zu nehmen oder zu sterben. Wir dürfen es wagen, zu sagen: Reife ist alles. Reifwerden ist schmerzlich. Reifsein ist herrlich.

I.

Unreife ist nichts, das predigt laut die ganze Natur. Grüner Früchte Genuß brachte schon oft den Tod. Was wäre der schönste Frühling ohne den reifenden Herbst? Ewig blühende Bäume, immer grünende Aecker bedeuteten Tod aller Kreatur. Reife war das Ziel der Saat. Reife bleibt die Hoffnung der Menschheit. Was nützte uns in meiner Jugendzeit jener Pflaumenbaum am Rande eines morastigen Grabens? Er gehörte zu einer guten Sorte. Er trug jährlich viele Früchte. Aber so groß sie zu werden versprachen — sie fielen meist verfault vom Baume, weil sein Leben aus dem Moraste ihre Reife verhinderte. Nutzlos, ja ärgerlich ward der ganze Baum. Reife ist alles.

Gilt das nicht für das Glaubensleben? Reife ist nach der Schrift sein einzig Ziel. „Wohl dem ..., der seine Frucht bringt zu seiner Zeit!" — das heißt zur Reifezeit die reife Frucht —, singt schon der alttestamentliche Fromme. (Ps. 1, 3). „Ich habe euch gesetzt, daß ihr ... Frucht bringt!" „Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringt ...", spricht der größte Erzieher zur Glaubensreife. (Joh. 15; Ebr. 12, 2). Daß alles von ihr abhängt, kann nicht ernster gesagt werden, als in Ebr. 12, 14: „... jagt nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn schauen!" Um deswillen hat Gott alle Dinge so auf dem Lebenswege geordnet, daß sie denen, die Gott lieben, zum Besten, das heißt zur Reifung dienen. Darum ist Pauli bewegliche Klage über den Mangel an Vätern und Meistern der Schrift in der Gemeinde (1. Kor. 4, 15;

1. Kor. 3, 2; Ebr. 5, 11. 12) ein Ausdruck tiefen Bedauerns über die große Unreife des Glaubenlebens der Gemeinde. Was würde er heute schreiben, wenn er etwa als Mitarbeiter des „Hausfreund" an dieser Stelle über unsere Reife urteilte?

Doch Reife kann nur Gott ganz recht beurteilen. Sie ist ein verborgener Zustand. Wer am tiefsten über ihr Fehlen klagt, hat am meisten davon in seinem Wesen. Wer am sichersten auf Grund seines „langjährigen" Christentums von seiner Reife überzeugt ist, ermangelt ihrer am meisten. Nur die grünen Aehren recken sich so senkrecht in die Höhe, die reifen sind es, die sich bücken. Wo Herzensdemut ist, da ist sie daheim. Aber die gebeugte Aehre hat schon viel durchgemacht.

II.

Darum: Reifwerden ist schmerzlich. Ohne Gluthitze kein Reifen. Ein Sommer mit wenig Sonnenglut bringt saures Obst, geringwertiges Getreide. Und je heißer die Sommersglut, desto süßer die Weinbeeren, desto wertvoller das Mehl. Und käme einmal ein Sommer ohne jede Sonne, wir würden keinem Herbste entgegenlachen. Erst recht gilt das für das persönliche Christentum. Sehr war sagt die Dichterin:

„Nur eine Sonne, die den Kelch durchglüht,
Kann Leben, das da keimt und wächst und blüht,
Zur Frucht auch reifen!
Nur eine Glut, darin das Herz erbebt,
Bis auch die letzte Kraft zum Lichte strebt,
Kann auch uns reifen!"

Darum ruft Petrus in seiner Reife seinen jungen Brüdern zu: „Ihr Lieben, laßt euch die Hitze nicht befremden, sondern freut euch . . .!" (1. Petri 4, 12. 13). Reifwerden ist schwer. Darum sind nicht alle Christen wie die Weintraube am Weinstock, wie die Aepfel an Bäumen, die alle geduldig der Glut stillhalten, bis der letzte Reifegrad erreicht ist und die Hand des Gärtners sie befriedigt und sorgfältig vom Baume nimmt. Der himmlische Gärtner weiß von viel Leidensscheu und Leidensflucht zu sagen. „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden . . ." Ebr. 12, 4. Wie viel Abneigung gegen die Reifung ist in der Gemeinde! Die Gemeinde ist von Gott geschaffen, daß ein jeder durch den andern zur Reife gebracht werde. Die Leiden von Brüdern und Schwestern sind deshalb nicht nur Sünden, sondern auch Glutstrahlen, denen wir geduldig stillhalten sollen — um zu reifen. Ertrage also willig „einer den andern" Kol. 3, 13, denn je mehr Leid, um so gewissere Reife. Sehnsucht nach heiligem Schmerztragen um der Reife willen hören wir aus Kögels Lied:

„Heil'ges Winzermesser, schneide tief hinein,
Bin noch nicht gereinigt, wie ich sollte sein!"

Sie klingt ergreifend in der vielgesungenen Strophe:

„Doch ich bin sündig, der Erde zugeneigt,
Das hat mir bündig dein Heil'ger Geist gezeigt.
Ich bin noch nicht genug gereinigt,
Noch nicht ganz innig mit dir vereinigt."

Doch viele denken nicht so. Weil das Reifwerden schmerzlich ist, gehen viele im Reifeprozeß zugrunde. Wie die wurmstichigen Früchte vor der Reife abfallen mit allen Zeichen des Wurmstiches an der Stirn, so sieht man ihnen bei genauem Verkehr den unterbrochenen Reifeprozeß an. Sie sind im Alter nicht süß wie die Früchte, nicht milde wie reifer Wein. Bitterkeit, giftige Art, Härte, ja Verstocktheit des Herzens läßt erkennen, daß sie Gottes Gluten nicht ertragen wollten. Sie sind enttäuscht vom Glaubens- und Gemeindeleben — weil sie das Grundgesetz der Reife nicht unterschreiben wollten.

III.

Und doch: Reifsein ist schön! Wie herrlich ist die Reife in Garten und Feld! Goldene Aehrenfelder, duftende Blumen, bunte Früchte an reichbeladenen Bäumen stimmen geradezu zur Andacht. Wieviel schöner aber ist die Christenreife! Es gibt im ganzen Schöpfungsgarten nichts Herrlicheres als reife Christen. Wie schön ist die Liebesreife nach 1. Kor. 14, 4 ff., wie schön die Glaubensreife nach Röm. 8, 31—39, wie herrlich die Hoffnungsreife in 2. Kor. 5, 10 ff!

Schöne Menschen sind die gereiften Christen. Welche reife Schönheit strahlt von Pauli durchgeistigtem Angesicht! Wie männlich schön ist der reife Petrus in seiner Demut! (1. Petri 1, 13). Wie väterlich schön ist Jakobus in seiner „Weisheit von oben!" (Jak. 3, 17). Wie brüderlich schön ist Johannes in seiner tiefen Liebe, die aus seinen Briefen strahlt! Wie reife Früchte mit Wonne genossen werden und unseren Leib aufbauen, so leben wir alle geistlich von der Reife solcher Christen, und es ist ein Hochgenuß, sich an ihrem Wesen zu stärken. Wie schön ist mir jene „Mutter in Israel", die durch soviel Leid gegangen ist. Der Gatte früh abgeschieden, die Kinder nach manchen Irrwegen endlich auf rechter Straße, ihr Leben voll Mühe und Enttäuschung. Und nun am Abend ihr Angesicht dennoch ohne jene scharfen Linien der Bitterkeit, aber voll verstehender Güte und stillem Frieden. Das ist das göttliche Wunderwerk der Reife.

Und wenn sie auf Erden schon so angenehm ist, wie wird erst die vollendete Reife derer sein, die drüben vor dem Throne Gottes stehen, aus großer Trübsal gekommen, ihre Kleider wuschen und helle machten, bis sie reif waren zum Dienste

im oberen Heiligtum, direkt vor dem Angesicht dessen, von dem alle Reife übergeht auf die, welche gereift werden sollten nach seinem ewigen Rate! (Offb. 7, 7 ff). Ja, es ist wahr: Reife ist alles. Reifwerden ist schwer. Reifsein ist herrlich. Reife, reife auch mich!

Als die Heiligen...

Es gibt „Heilige", die nicht vorwärtskommen. In ihrer Reichweite sieht man viel Betrieb und lautes Wesen. Sie gleichen kreischenden Wagenrädern und erinnern an die alten deutschen Postkutschen, von denen Albert v. Chamisso einst schrieb: „Der deutsche Postwagen scheint recht eigentlich für den Botaniker eingerichtet zu sein, in dem man nur außerhalb desselben ausdauern kann, und dessen Gang darauf berechnet ist, gute Muße zu lassen, vor- und zurückzugehen. In der Nacht wird auch nichts versäumt, da man sich am Morgen ungefähr auf demselben Fleck wiederfindet, wo man am Abend vorher war." Solche Leute nützen der christlichen Gemeinschaft nichts; sie schaden ihr vielmehr, weil ihr „Herr-Herr"-sagen den Namen Gottes mehr unehrt als bekannt macht. Sie bleiben im Fleisch stecken, verachten die gottgesetzten Grenzen im täglichen Leben, werfen sich in unkeuscher Weise zu Richtern über das Seelenleben ihrer Brüder auf und verwechseln menschliche Stimmungen mit dem Wirken des Heiligen Geistes.

Die echten Heiligen der Bibel und der Gemeinden Jesu sind von anderer Art. Nüchtern und gottgebunden gehen sie ihren Weg. Vor ihnen liegt ein hohes Ziel: hinaufzureifen zum vollkommenen Mannesalter in Christo. Ihr Weg zu diesem Ziel liegt in der Sonne. In der Predigt am Berg wird er gezeigt, und in dem Geist von Pfingsten wird er erkannt. Er ist der dornige Pfad der Hingabe und des Kampfes. Ihre Kraft ist ihnen gewiß. Der Erlöser von Golgatha ruft ihnen nach seinem Sieg über den Tod sein „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" zu, und dieser Verheißung ist zu trauen.

Heilige Männer und Frauen nach der Schrift tragen den Ehrennamen, weil der Heilige sie mit Blut erkauft hat. Sie kommen aus allen Rassen. Hier stehen indogermanische neben vorderasiatisch-semitischen Menschen vor dem einen Gott, der seinen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Professor Hauer spricht in seinem Buch „Deutsche Glaubensschau" davon, daß dem indogermanischen Menschen die tragische Spannung, die allem Welt- und Menschensein innewohnt, selbstverständlich sei, daß dagegen der vorderasiatisch-semitische Mensch alle natürlichen Ordnungen, alle Reiche der Welt und alles Weltsein wegwünsche. Der Heilige des Wortes Gottes steht über beiden. Er ist der Gottesmensch, der das nebeneinander von Gut und Böse nicht hilflos und selbstverständlich hinnimmt, sondern in dem Wissen um den Sieg Christi allen Widerspruch gegen Gott mitsamt aller daraus hervorgehenden Gemeinheit des Menschen tapfer bekämpft; der auf der anderen Seite die Schöpfungsordnungen Gottes, wie sie ihm durch Blut und Rasse, Ehe, Familie und Volk gesetzt sind, nicht verachtet, sondern liebt als von Gott gegebene Gaben, die ihm zur heiligen Aufgabe werden. Nicht den Ordnungen, sondern den Entartungen gilt schon der Kampf der Apostel. Wie hätte es sonst sein können, daß überall da, wo das Evangelium lebensnah verkündigt worden ist, Ehe und Familie in ihrer Achtung gestiegen sind, das Volkstum aber bewußter und gesünder geworden ist!

Heilige wachsen und reifen. Sie stellen sich gern unter das Wort des großen Missionars: „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertrage einer den anderen, und vergebet euch untereinander. — Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit..."

A. Barczaitis.

Reif werden

Lenzessonnenschein und linde Luft
Lockten dich zum Leben aus der Gruft.
Frühlingsregen und Johanniwind
Brachten Halm und Blüte dir geschwind.
Tag für Tag nahmst du an Größe zu,
Wogenweich in Wonne wuchsest du.
Doch der Vater hat es so bestimmt,
Daß dies Wachsen bald ein Ende nimmt.

Längst dahin ist jetzt dein grün Gewand,
Julisonne hat dich gelb gebrannt,
Hart und starr der Körper, einst so zart,
Schwere Frucht aus leichter Blüte ward.
Reif sein ist des eignen Wachsens Tod,
Reifes Korn ist Same oder Brot.
Willst du reif für Gottes Ernte sein,
Mußt du sterben und dich andern weih'n!

O. Schütz.

Die Macht der christlichen Persönlichkeit

Im Jahre 1854 trat eines Morgens, als die Schüler des Gymnasiums zu Gütersloh zur Andacht in der Aula versammelt waren, mit dem Direktor ein fremder Mann ein, bestieg den Katheder und redete mächtige, eindrucksvolle Worte an die versammelte Jugend. Er redete von dem lichten Himmelsziel, zu dem Jesus uns errettet hat, und sagte dann etwa: „Um das Leben zu gewinnen, müßt ihr, Jünglinge, das Leben einsetzen! An die Balken des Kreuzes müßt ihr durch des Kreuzes Kraft eure Jugendsünden nageln! Alles Gemeine, alles Unreine, alle Selbstsucht, alles, was der Finsternis und dem Tode angehört, müßt ihr dem König des Lichts zum Opfer bringen! Schwört den Tod aller geheimen Sünde! Die Sünde macht euch kalt, stumpf, traurig, finster. Ergreifet die Hand Jesu, des Königs des Lichtes! Dann wird in euren Herzen und auf euren Lippen Sang und Klang nimmermehr ersterben, dann wird Begeisterung und Freude, Jugendlust und Liebeslust in euch sein ohne Ende. Im Namen Jesu, meines Königs, werbe ich euch, ihr Jünglinge, zu Genossen seines Reiches, zu Streitern im heiligen Krieg!"

Der also sprach, war der berühmte Vater der Innern Mission, Johann Heinrich Wichern, der damals in der Kraft seiner Jahre stand. Otto Funke, der unter den Schülern war, schreibt in Erinnerung an jene Viertelstunde: „Oh, Dank, tausend Dank dem Manne, der in jener Zeit heiliges Feuer in mein Herz warf!... Was er geredet und gewirkt, war aus heiliger Begeisterung geboren. Das, was Wichern damals sagte, war groß und gewaltig, aber es war mir eigentlich nicht neu; wie er es sagte, der Geist, der in den Worten flammte, die Persönlichkeit, die dahinter stand, das schlug durch. Und als der herrliche Mann nachher, frisch wie ein Jüngling mit uns sang und musizierte, als er uns dann sagte, daß in der Liebe zu Jesu und in dem Kampf gegen die Sünde die Quelle aller Freuden und also auch aller Liebe und Harmonie sei, da durchzuckte es mich blitzartig, daß in dem Christwerden alle unsere Ideale erfüllt seien; ich empfand es, angesichts dieses begeisterten Mannes, daß ein Kind Gottes sein zugleich auch heißt, ein glücklicher, friedereicher, für die Welt nützlicher Mensch sein, ein Mensch voll Begeisterung, Sang und Klang, ein Mensch von Dieneluft, Liebesluft und Tatkraft."

Aus Gottes Hochschule

Sie wohnte in einem winzigen Häuschen, aus dessen blanken Fenstern Geranien und Pantoffelblumen grüßten. Das Haus stand am Meer und versteckte sich hinter dem Rücken des mächtigen Deiches, als wenn es Angst vor dem großen Meer hätte, das drüben auf der anderen Seite braust und brandet. Die alte Dirtjemoi war ein gebrechliches Weiblein mit einem Gesicht, in das die Not und der Kampf des Lebens unzählige Falten tief eingegraben hatten. Aber von den Augen her kam ein heller Schein des Friedens und der Freude Gottes; der adelte und verschönte die ganze Gestalt. Diese Frau war uns fast so nahe und lieb wie eine Mutter. Sie übte unablässig den verborgenen Dienst des Glaubens und der Liebe und des Gebets für uns. Das mußten wir, als wir noch Schüler waren; das erfuhren wir als Studenten; und das spürten wir, als wir schon im Predigtamt standen. Ich bin gewiß, daß dies alte Weiblein uns aus vielen Gefahren herausgeglaubt und herausgeliebt hat. Sie betete uns auf die Kanzel hinauf. Sie tat für uns und für viele verborgenen, heiligen Priesterdienst in Erweisung des Geistes und der Kraft.

Das hat sie in Gottes Schule gelernt. Es gibt eine Hochschule des Herrn, an der die Kinder Gottes zu Boten und Priestern ausgebildet werden. Dirtjemoi hatte auf dem engen Friedhof mitten im Dorf eine Ecke mit acht Gräbern; das waren die letzten Kämmerlein ihrer eigenen Kinder. Sie starben alle an der Schwindsucht, wenn sie etwa 20 Jahre alt geworden waren. Nachdem sie die eitlen Genüsse der Welt bis auf die letzten Hefen gierig ausgetrunken hatten, kamen sie eins nach dem anderen todesmatt und sterbend zur Mutter ins Häuschen am Deich. Und dann hat die Mutter ein Kind nach dem anderen aus dieser Welt hinausgepflegt und in den Himmel hineingeliebt. Es war eigentümlich, wie die Söhne und Töchter am Herzen und unter den Händen dieser Mutter zurechtkamen. In dem stillen Häuschen spielten sich erschütternde Kämpfe um die vergebende Gnade Gottes ab; hier lag der Weg zum Kreuze Jesu offen. So wurde jedes Sterben der acht Kinder zu einem Sieg der Barmherzigkeit Gottes. In die Augen Dirtjemois kam aus immer größerer Tiefe das Leuchten heiliger Freude. Auf der göttlichen Hochschule des Leides wurde sie gebildet zur Priesterin des Herrn. Sie hat einen großen Dienst gehabt, einen größeren als mancher Prediger.

Kennen wir diese Hochschule Gottes? Wissen wir, daß wir Schüler sind und lernen müssen? Die Christenheit unserer Tage hat einen erschreckenden Mangel an Priestern vor Gott. Keine Universität und keine Theologie behebt diesen Mangel. Sind wir etwa deshalb so weit zurück, weil unsere Selbstsucht und unsere Leidensscheu, unsere Trägheit und unsere Verweichlichung verhindern, daß wir in die gesegnete

Schule der Leiden und der Liebe Gottes eingehen?

„Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und müden Knie und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen; und sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume!" (Hebr. 12, 11—15).

(„Für Herz und Haus").

Geadelt

Es war etwas Besonderes an ihm! Die Leute raunten sich's zu; man merkte an ihrem Raunen, daß sie sich gern mit seiner Person beschäftigten und mit versteckter Hochachtung von ihm sprachen. Gewiß, es war etwas Besonderes an ihm.

Wenn er so die Dorfstraße entlang kam mit seinem festen, sicheren Gang und freundlich die Nachbarn grüßte; wenn er hier und da stillstand, freundlich und lieb zu einem kleinen Mädchen tat; wenn er zu den arbeitenden Männern sprach und diese still auf seinen Rat hörten; wenn er mit sicherer Hand den Pflug führte und mit kräftiger, doch warmer Stimme seinen Pferden zusprach; oder wenn er am Sonntag in seinem feierlich-schwarzen Rocke zur Kirche ging; wenn er gespannt den Worten des bejahrten Predigers lauschte und in stillem Beten sein Haupt neigte; ja, wenn man ihn so beobachtete, wie er unermüdlich wirkte und schaffte und wie dabei seine Augen ins ewige Leben zu sehen schienen, dann mußte man sich's eingestehen: es war wirklich etwas Besonderes an ihm!

Er war früh Waise geworden und hat seine Eltern nie gekannt. Ohne Menschen, die ihn als einen der Ihren geliebt hätten, ohne Jugendgespielen, wie ein einsamer Wanderer sich am brausenden Meere allein findet, so trat er hinein ins Menschenleben. Mitten unter Tausenden von Menschen blieb er ein einsamer Wanderer. Doch er hatte zwei leuchtende, sehende Augen, und er hatte zwei Ohren, mit denen er seiner Umgebung vieles ablauschte. So ging er seinen Weg. Er sah und hörte vieles: die frohen, fröhlichen Menschen mit ihren lachenden Augen; die spielenden Kinder an der Hand ihrer Mutter; Jünglinge und Jungfrauen, wie sie glücklich plaudernd Hand in Hand gingen; am Wegrand duftende Veilchen und schöne Schlüsselblumen und in der Luft die tanzenden Mücken und bunten Falter. Es wollte ihm aber nicht genügen. Er sah und hörte auch viele Menschen: wie sie sich rauften und balgten; wie sie über Kleinigkeiten böse Gesichter machten und laute Reden führten; wie sie sich gegenseitig weh taten, um sich hernach wieder zu versöhnen; wie sie oft einander freundliche Worte sagten und böse Gedanken in ihren Herzen verborgen hielten. Bei alledem aber fühlte er sich nur noch einsamer.

Inzwischen war er schon zu einem stolzen jungen Burschen herangewachsen.

Er hat dann noch etwas erlebt, das ist ihm groß und herrlich gewesen; das schien ihm alles zu vergelten, was er an Besitz, an liebenden Menschen und frohen Gespielen hatte entbehren müssen: Jesus Christus trat in sein Leben! Er nahm diesen Herrn in sein Herz auf. Da nannten die Leute ihn mit besonderer Betonung einen Christen.

Wie wurde ihm das Leben nun groß und schön! Jetzt sah und hörte er noch viel mehr als früher: die goldenen Blumen erzählten ihm von seinem Vater im Himmel, und die Vöglein sangen ihm Lieder des erwachenden Lebens. Das ging so durch sein ganzes Leben. Hernach, als er seine liebe Frau gefunden hatte; als er mit stolzer Vaterfreude auf seine blühenden Kinder herab sah; als er hinter dem Pflug alle Freude und alles Leid überdachte, da wurde er nur desto froher und stiller. Er redete nicht viel von seinem verborgenen Schatz. Seine Arbeit tat er froh und vergnügt. Was war sie ihm nun doch nicht alles geworden: eine liebe Beschäftigung, durch die er seinen Lieben Brot und Freude ins Haus brachte; ein Tun, bei dem er fast zu merken meinte, wie der liebe Gott bei der Erschaffung der Welt gefühlt haben müsse; es war ihm eine große Lebensfreude sich berufen zu fühlen, Land um Land zu pflügen und zu bestellen! Es war ihm beinahe, als könne er nie sterben, als müsse er da sein, weil er von dem lieben Gott an diese Arbeit gestellt sei. Daß er seine Arbeit so tat, Tag um Tag, Woche um Woche, prägte sich in seinem Wesen aus. Kräftig wurden seine Glieder, seine Gesichtszüge scharf, doch nicht hart und abstoßend.

Er stand nun in den besten Jahren; seine Kinder konnten schon mit auf das Feld. Ihnen war er geworden, was er selbst entbehrt hatte: ein guter Vater.

Es war aber nicht nur sein treues Einstehen für Familie und Nachbarn, was ihm seinen Ruf im Dorfe einbrachte. Gewiß, was er in die Hand nahm, mußte gelingen; eine Arbeit, die er anpackte, wurde sicher und aufs pünktlichste ausgeführt. Es war aber doch etwas Besonderes an ihm!

Was er als Kind gelernt; was ihm im Leben oft in den Weg getreten; was er vor sich sah und von dem er wußte, daß es auch ihn anging, das gab seinem Leben eine große Tiefe. Er bemühte sich nie, die Gedanken daran zu verscheuchen; erst recht nicht seit jenem Tage, da er als junger Mann Jesum in sein Herz gelassen hatte. Es lebte in ihm, und er dachte oft daran. Dann fühlte er, wie ein großes Heimweh sich in ihm auslöste. Die Leute sahen's in seinen Augen, sie raunten sich's leise zu; und wenn er in ihre Mitte trat, dann wurde es ganz still. Sie sahen's und wußten nicht, was es war; er aber kannte — das „Sterben!"

Wie oft schon hatte er in seiner Arbeit stillhaltend sich's gesagt: „In dieser Stunde kannst auch du in die Ewigkeit gerufen werden." Es war ihm ernst damit — er war bereit!

Wenn er auch nicht wußte, wer hernach seine Arbeit tun würde; wer für seine Familie sorgen werde oder so vielen Hilflosen beistehen möchte — er war gefaßt aufs Sterben. Der Sensenmann würde in ihm einen Menschen finden, der gern in die Ewigkeit folgt. Er ist ihm ein vertrauter Freund, der ihn hinüber trägt zu seinen lieben Eltern, die er nie gesehen; der ihn heimführt ins Land ewiger Jugend.

Wirklich, es war etwas Besonderes an diesem Manne: dem die Kinder gern entgegensprangen; hinter dem man gern hersah und über den man nur Gutes reden mochte. Als er dann ins Grab gelegt werden sollte, da weinten viele.

Und als man einander fragte, was sein liebstes Wort gewesen sei, da flüsterten es einige leise und mit glänzenden Augen, es ging von Mund zu Mund, es eilte durch das ganze Dorf, und bald hörte man es aus vieler Leute Mund:

„Ein Christ soll arbeiten, als wollt' er ewig leben,
Und doch gesinnt sein, als sollt' er diese Stunde sterben.„

Albert Barczaitis.

Warum wir die Lehre der Allversöhnung verwerfen?

VIII.

Das Neue Testament

Mit ungetrübter Klarheit leuchtet das Wort Ewigkeit in der unbeschränkten Bedeutung als unbegrenzte Zeit im Neuen Testament. Schon die Wurzel weist auf immerdar, aei = sein, zurück. In den 170 Stellen, die ich nach der griechischen Konkordanz von Bruder verglichen habe, ist das Wort, wo es vorkommt, als Adjektiv, Umstandswort oder Substantiv, Hauptwort, immer im Sinne unendlicher Dauer gemeint. Eine Ausnahme bilden die Stellen, welche die ganze Wiedergabe des **neuhebräischen** „olam = Welt, weltlich, sind.

Die Mehrzahl ist mit dem Leben des Menschen in seinem Zustande als Jünger Jesu verbunden. Mit dem Worte „aion, aionios" wird das Leben des Gläubigen von seiner Bekehrung bis zu seiner Vollendung umspannt. Eine große Anzahl der betreffenden Worte sind mit Herrlichkeit, andere mit Reich Christi, Reich Gottes verbunden. Die kleinere Zahl mit Gericht, Verdammnis sind adjektivisch und mit Tod oder Pein verbunden.

Es kann keinem einfallen, an der einen Stelle dasselbe Wort „ewig" im unbeschränkten und an der anderen im eingeschränkten Sinne zu nehmen. Das geschieht nur dann, wenn man mit voreingenommenem Urteil die Stellen liest.

Stellen wir uns einmal auf den Standpunkt, die Wörter „olam", aionios", „aion" bedeuten nicht Endlosigkeit; sie wären nur in Ermangelung entsprechender Sprachgefäße verwendet worden. Was ist denn damit bewiesen? Die Ewigkeit ist weder nach der einen noch nach der anderen Seite verneint. Es wäre nur bewiesen, daß eben für die Endlosigkeit oder Ewigkeit kein entsprechendes Wort vorhanden ist. Die Wörter „olam", „aion", „aionios" usw. drückten also nicht vollkommen den Begriff aus. Das wäre vom logischen und sprachlichen Gesichtspunkte aus betrachtet nur eine Bestätigung, daß der Begriff eben mit diesen Wörtern zur Darstellung kommsoll; nur müssen wir in unseren Gedanken die Wörter noch verstärken und vertiefen, also die durch sie ausgedrückte Zeitdauer, und das in beiden Fällen, wo sie vom Leben als auch vom Tode etwas aussagen.

Ich glaube sagen zu dürfen, der Beweis ist erbracht, daß wir keine Veranlassung haben, im Worte Ewigkeit, ewig (olam, aion,) eine begrenzte Dauer zu sehen. Weder vom sprachlichen noch sachlichen Standpunkte wäre eine Verneinung berechtigt.

Tatsächlich knüpft die Lehre von den „Aeonen" und „Zeitaltern" nur lose an die Schrift an; sie stammt aus einer ganz anderen Welt. Es sind die Nachwehen der Mysterien (der Geheimkulte) der alten Griechen. Diese beherrschte nicht weniger als die Philosophie das Denken vieler Theologen und Philosophen, und das geschieht bis auf den heutigen Tag. Von den Zeiten der Pythagoräer und des Heraklit, welcher lehrte: „Die aus dem Urfeuer hervorgegangene Welt kehrt nach bestimmten Zeiten immer wieder, periodisch zurück", bis auf Nietzsche, der die „Wiederkunft des Gleichen "behauptete, war diese Frage nach den Aeonon in der Philosophie erörtert worden. Andererseits finden wir auf dem Gebiete der kirchlichen Theologie diese Lehre vertreten von Männern wie Origines (+ 254),

der sie begründete bis auf Oettinger und die Theologen neuerer Zeit wie Schleiermacher. Damit sollen die ehrwürdigen Vertreter nicht in Mißkredit kommen; es soll nur gezeigt werden, daß diese Lehre auf dem Boden der Spekulation erwachsen ist und nicht auf dem des kindlichen Glaubens und des einfältigen Bibellesens.

Um nur ein Beispiel zu geben, daß es sich in der Verneinung der Ewigkeit in den darauf bezüglichen Wörtern der Schrift nicht um sprachliche Schwierigkeiten, sondern um die Unterbringung einer vorgefaßten Lehre handelt, möge der alte, ehrwürdige Oettinger dienen. „Man macht Einwendungen aus Jesu Spruch: „Sie werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten in das ewige Leben" (Matth. 25, 46). Daraus folgt aber nicht, daß ewige Pein gleich ewig sei wie das ewige Leben; denn die ewige Pein hat ihre Wurzeln im Falle, der nicht ewig ist, während das ewige Leben an sich und für sich ewig ist." (Oettinger, Biblisches Wörterbuch, unter „Ewigkeit").

Wir sehen, daß das Aufstellungen sind, die sich biblisch und sprachlich nicht rechtfertigen lassen.

Da soll nun der Herr, der doch über diese Dinge besser unterrichtet sein müßte als alle anderen, sich eine solche Ungenauigkeit zuschulden kommen lassen, das, was nicht ewig ist, als ewig zu bezeichnen, und zwar in einer Verbindung, wo jeder einfältige Bibelleser sich sagen muß, wenn das erste „ewig" ewig bedeutet, so muß auch das zweite denselben Sinn haben.

In dem **Fall** wurzelt die ewige Pein nicht, sondern im **Zorn** des göttlichen Gerichts. Der Fall ist nur die Veranlassung, daß Gottes Zorn Gericht und Strafe übt.

Der Glaube ist auch nicht ewig, und doch ist er der Weg zum ewigen Leben, so wie der Unglaube, der Fall, der Weg zum ewigen Gericht für den ist, der sich in Christo nicht aufhelfen läßt.

Aber müssen wir denn, um die Ewigkeit vor einer „leeren Abstraktion" (gedanklichen Feststellung) zu retten, was sie nach der Schrift garnicht ist, das Schaffen und Zerstören von Aeonen, Weltzeiten, hinzudenken? Sollen wir, wie die alten Rabbiner glaubten, annehmen, „daß der Heilige — gebenedeiet sei Er — Welten schuf und sie zerstörte, und schuf weiter Welten und zerstörte sie, bis daß Er diese (gegenwärtige) schuf", und so in aller Ewigkeit fortfahren wird?

Das Gericht über die Welt ist die Folge ihrer Selbstverschuldung; ihre Auflösung macht einer anderen Raum, die der Zerstörung nicht mehr preisgegeben werden kann, weil in ihr Gerechtigkeit wohnt.

Aus einem ringenden und forschenden Herzen vernehmen wir das Wort: „Ich sah das Geschäft, das Gott den Menschenkinder gegeben hat, sich damit zu plagen. Alles hat Er schön zu Seiner Zeit gemacht, auch **die Ewigkeit** hat Er ihnen in das Herz gelegt; nur daß der Mensch das Werk, welches Gott tut, nicht von Anfang bis zu Ende erfassen kann" (Pred. 3, 10).

Die Ewigkeit im Herzen des Menschen und die Unfähigkeit des Menschen Gottes Werk von Anfang bis zu Ende zu erfassen, das sind Sätze von bleibender Bedeutung auch für uns. So wenig wir Gottes Wesen ohne Seine Offenbarung im Sohne erfassen können, so wenig können wir die Ewigkeit ohne Jesum verstehen. In Ihm hat die Ewigkeit ihre Augen in der Zeitlichkeit aufgeschlagen, und durch Ihn sind **uns** die Augen für die Ewigkeit geöffnet worden. Blicken wir rückwärts, so sehen wir einen geöffneten Himmel voller Klarheit und Licht und einen Gott, der von Heeren heiliger Wesen angebetet ist; einen Gott, der die Welt schuf, um den Himmel mit nach Seinem Bilde geschaffenen Menschen zu füllen. Sehen wir auf Jesum, so wird es uns klar, wie das Leben lichter Ewigkeit sich entfaltet. Ein Leben ungetrübter Gemeinschaft mit Gott, selbstloser, hingebender Liebe und völligen Sieges über alle Mächte der Finsternis und des Todes. Und was „vor Grundlegung der Schöpfung" verborgen, ist in Christo in der Fülle der Zeiten offenbar geworden und wird zum vollen Siege kommen.

Wie das Leben in Gott zu seiner ewigen Entfaltung gekommen ist, so auch das Leben gegen Gott. Wenn „hinfort keine Zeit mehr" ist (Offenb. 10, 6), dann wird nicht nach der Zeit gemessen und empfunden, sondern nach der Ewigkeit.

Da wandeln ungezählte Scharen, die das Lamm mit Seinem Blute erkauft hat, im lichten Gewande ihrer verklärten Leiblichkeit und in ihrem von Gott dem Vater und dem Sohne durchwalteten Geistesleben im ewigen Lichte. Denn da wird „mithin keine Nacht sein und wird nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichtes der Sonne. Denn Gott der Herr wird sie erleuchten." (Offenb. 22, 5). Im ewigen Frühling, da Blüten und Frucht zugleich ausreifen, ist die Kreatur ewig mit Ewigkeit und Gott vermählt.

Wem das nicht genügt, der mag sich nach etwas Besserem umsehen. Aber nimmermehr werden wir zugeben können, weil wir im Gewissen an die Schrift gebunden sind, daß Christus entthront wird, damit Satan und sein Anhang gerettet werde." — Soweit Pred. N. Rudnitzky in seinem Buch „Ewigkeit und Allversöhnung."

Schluß folgt.

Aus den Gemeinden

Konferenzbericht

Vom 1.—5. Juni l. J. tagte die Slawische Vereinigungskonferenz. Die gastliche Gemeinde Zelów hatte sich bereit erklärt, ihre Tore dem 101 Abgeordneten und vielen Gästen zu öffnen.

Unter der guten Leitung unsres lieben Vorsitzenden, L. Miksa, ging alles gut von statten, so daß die viele Arbeit überwältigt werden konnte.

Die Berichte der Arbeitsausschüsse gaben uns einen Einblick in die Missionsarbeit, die auf dem großen Felde im Laufe von zwei Jahren getan wurde, und zeigten auch, daß die Arbeit mit viel Segen gekrönt worden ist.

Die zeitgemäßen und gediegenen Referate führten uns immer wieder aus der Arbeit in die Stille und lenkten die Aufmerksamkeit aller auf das, was jedem Christen im Alltagsleben fehlt, und zeigten, wo und wie man das Fehlende erhalten kann.

Großen Segen spendeten nach ermüdendem Tageslauf die Abendversammlungen. Die überfüllte Kapelle machte einen erhebenden Eindruck und das gepredigte, gesungene und deklamierte Wort versetzte uns auf Taborshöhen.

Den Höhepunkt der Tagung bildete jedoch der Festsonntag. Schon in der Morgenstunde versammelte sich zur Anhörung des Wortes die kleine Schar deutschredender Baptisten. Dann kamen viele Gäste von nah und fern herbeigeeilt, um der herrlichen Botschaft, die Gott durch Prediger Gutsche allen sendete zu lauschen und den Segen in Empfang zu nehmen.

Der Nachmittag bildete das eigentliche Fest. In bunter Reihenfolge wechselten Lieder des Ort- und des Lodzer Chores, Gedichte und kurze Ansprachen.

Nur zu schnell verflossen die Stunden, und der sich nahende Abend mahnte zum Schluß.

Den lieben Zelower Geschwistern sei für alle Mühe und Liebe nochmals ein herzlicher Dank gesagt.

Im Auftrage A. Frank.

Pabianice

Am Nachmittage des 4. Juni durften wir mit 4 Seelen in das Wassergrab steigen und sie in den Namen Jesus Christus taufen. Es sind Kinder unserer Geschwister im Alter von 12—21 Jahren und zum Teil Frucht der Evangelisationsarbeit, die im vorigen Herbst Br. O. Lange bei uns tun durfte. An die Taufe schloß sich die Einführung der Neugetauften und eine gesegnete Abendmahlsfeier mit vielen Abendmahlsgästen an. Auf unsere Einladung hin waren auch sehr viel liebe Freunde zurückgeblieben, um — manche das erste Mal — einer urchristlichen Abendmahlsfeier beizuwohnen. Der Herr erhalte die Neugetauften in Seinem Namen und gebrauche sie zu Seiner Verherrlichung.

E. R. Wenske.

Rożyszcze

Am 21. Mai feierte die Gemeinde ein reichgesegnetes Mutter- und Familienfest. Es waren von den verschiedenen Stationen der Gemeinde 5 gemischte Chöre, 2 Posaunen- und 2 Streichchöre erschienen; einer der letztgenannten ist aus Józefin einer anderen Gemeinschaft gewesen. Da Br. Gölz krankheitshalber zu dieser Festfeier nicht kommen konnte, diente uns die Jugend mit trefflichen Familiengedichten und der eigene Prediger mit dem Worte Gottes aus 2. Tim. 1, 3—5 und 1. Tessal. 2, 7 im großen Segen. Für die lieblichen Weisen der Musik und für die gut vorgetragenen Lieder des Gemischten Chores stiegen viele Dankgebete zu Gott empor.

Zu Pfingsten erfreute uns Br. Baumgart, ein Schüler aus unserem Predigerseminar mit seinem Besuch. Er weilte unter uns 8 Tage, besuchte einige Stationen der Gemeinde und diente überall im Ernst mit dem Worte Gottes und war uns zum reichen Segen.

Am 4. Juni durften wir durch die Taufe 9 gläubiggewordene Seelen in die Gemeinde aufnehmen. Unter den Getauften war eine tschechische Familie; die Mutter, zwei Söhne und eine Tochter, die durch diesen Schritt einen sehr guten Eindruck auf den gläubigen Hausvater und auf die große Festversammlung machten. Diese alle wurden von der zahlreichen Abendmahlsversammlung herzlich begrüßt. W. Tuczek.

Żyrardów

Der 18. Juni brachte unserer Gemeinde und ihren Stationen ein schmerzliches Erlebnis. Unser lieber Prediger Br. Fürstenau nahm mit seiner lieben Familie von uns Abschied. Beinah vier Jahre hat er als treuer Seelsorger im reichen Segen Gottes gearbeitet. Obwohl unser Gemeindegebiet sehr groß ist und seine ganze Hingabe erforderte, war es ihm doch bald gelungen, die Herzen aller Mitglieder und vieler Freunde zu gewinnen. Es war eine schöne und gesegnete Zeit der gemeinsamen Arbeit und Gemeinschaft in der Gemeinde gewesen. Kein Wunder, daß der Abschied für uns so schwer war. Doch wir wollen uns fügen und auch diesen Tag unter das Wort Gottes stellen: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“ Br. Fürstenau hat den Ruf der Gemeinde Posen angenommen, in dem er Gottes Weg und Willen erkannte.

der sie begründete bis auf Oettinger und die Theologen neuerer Zeit wie Schleiermacher. Damit sollen die ehrwürdigen Vertreter nicht in Mißkredit kommen; es soll nur gezeigt werden, daß diese Lehre auf dem Boden der Spekulation erwachsen ist und nicht auf dem des kindlichen Glaubens und des einfältigen Bibellesens.

Um nur ein Beispiel zu geben, daß es sich in der Verneinung der Ewigkeit in den darauf bezüglichen Wörtern der Schrift nicht um sprachliche Schwierigkeiten, sondern um die Unterbringung einer vorgefaßten Lehre handelt, möge der alte, ehrwürdige Oettinger dienen. „Man macht Einwendungen aus Jesu Spruch: „Sie werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten in das ewige Leben" (Matth. 25, 46). Daraus folgt aber nicht, daß ewige Pein gleich ewig sei wie das ewige Leben; denn die ewige Pein hat ihre Wurzeln im Falle, der nicht ewig ist, während das ewige Leben an sich und für sich ewig ist." (Oettinger, Biblisches Wörterbuch, unter „Ewigkeit").

Wir sehen, daß das Aufstellungen sind, die sich biblisch und sprachlich nicht rechtfertigen lassen.

Da soll nun der Herr, der doch über diese Dinge besser unterrichtet sein müßte als alle anderen, sich eine solche Ungenauigkeit zuschulden kommen lassen, das, was nicht ewig ist, als ewig zu bezeichnen, und zwar in einer Verbindung, wo jeder einfältige Bibelleser sich sagen muß, wenn das erste „ewig" ewig bedeutet, so muß auch das zweite denselben Sinn haben.

In dem **Fall** wurzelt die ewige Pein nicht, sondern im **Zorn** des göttlichen Gerichts. Der Fall ist nur die Veranlassung, daß Gottes Zorn Gericht und Strafe übt.

Der Glaube ist auch nicht ewig, und doch ist er der Weg zum ewigen Leben, so wie der Unglaube, der Fall, der Weg zum ewigen Gericht für den ist, der sich in Christo nicht aufhelfen läßt.

Aber müssen wir denn, um die Ewigkeit vor einer „leeren Abstraktion" (gedanklichen Feststellung) zu retten, was sie nach der Schrift garnicht ist, das Schaffen und Zerstören von Aeonen, Weltzeiten, hinzudenken? Sollen wir, wie die alten Rabbiner glaubten, annehmen, „daß der Heilige — gebenedeiet sei Er — Welten schuf und sie zerstörte, und schuf weiter Welten und zerstörte sie, bis daß Er diese (gegenwärtige) schuf", und so in aller Ewigkeit fortfahren wird?

Das Gericht über die Welt ist die Folge ihrer Selbstverschuldung; ihre Auflösung macht einer anderen Raum, die der Zerstörung nicht mehr preisgegeben werden kann, weil in ihr Gerechtigkeit wohnt.

Aus einem ringenden und forschenden Herzen vernehmen wir das Wort: „Ich sah das Geschäft, das Gott den Menschenkinder gegeben hat, sich damit zu plagen. Alles hat Er schön zu Seiner Zeit gemacht, auch **die Ewigkeit** hat Er ihnen in das Herz gelegt; nur daß der Mensch das Werk, welches Gott tut, nicht von Anfang bis zu Ende erfassen kann" (Pred. 3, 11).

Die Ewigkeit im Herzen des Menschen und die Unfähigkeit des Menschen Gottes Werk von Anfang bis zu Ende zu erfassen, das sind Sätze von bleibender Bedeutung auch für uns. So wenig wir Gottes Wesen ohne Seine Offenbarung im Sohne erfassen können, so wenig können wir die Ewigkeit ohne Jesum verstehen. In Ihm hat die Ewigkeit ihre Augen in der Zeitlichkeit aufgeschlagen, und durch Ihn sind **uns** die Augen für die Ewigkeit geöffnet worden. Blicken wir rückwärts, so sehen wir einen geöffneten Himmel voller Klarheit und Licht und einen Gott, der von Heeren heiliger Wesen angebetet ist; einen Gott, der die Welt schuf, um den Himmel mit nach Seinem Bilde geschaffenen Menschen zu füllen. Sehen wir auf Jesum, so wird es uns klar, wie das Leben lichter Ewigkeit sich entfaltet. Ein Leben ungetrübter Gemeinschaft mit Gott, selbstloser, hingebender Liebe und völligen Sieges über alle Mächte der Finsternis und des Todes. Und was „vor Grundlegung der Schöpfung" verborgen, ist in Christo in der Fülle der Zeiten offenbar geworden und wird zum vollen Siege kommen.

Wie das Leben in Gott zu seiner ewigen Entfaltung gekommen ist, so auch das Leben gegen Gott. Wenn „hinfort keine Zeit mehr" ist (Offenb. 10, 6), dann wird nicht nach der Zeit gemessen und empfunden, sondern nach der Ewigkeit.

Da wandeln ungezählte Scharen, die das Lamm mit Seinem Blute erkauft hat, im lichten Gewande ihrer verklärten Leiblichkeit und in ihrem von Gott dem Vater und dem Sohne durchwalteten Geistesleben im ewigen Lichte. Denn da wird „mithin keine Nacht sein und wird nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichtes der Sonne. Denn Gott der Herr wird sie erleuchten." (Offenb. 22, 5). Im ewigen Frühling, da Blüten und Frucht zugleich ausreifen, ist die Kreatur ewig mit Ewigkeit und Gott vermählt.

Wem das nicht genügt, der mag sich nach etwas Besserem umsehen. Aber nimmermehr werden wir zugeben können, weil wir im Gewissen an die Schrift gebunden sind, daß Christus entthront wird, damit Satan und sein Anhang gerettet werde." — Soweit Pred. N. Rudnitzky in seinem Buch „Ewigkeit und Allversöhnung."

Schluß folgt.

Aus den Gemeinden

Konferenzbericht

Vom 1.—5. Juni l. J. tagte die Slawische Vereinigungskonferenz. Die gastliche Gemeinde Zelów hatte sich bereit erklärt, ihre Tore dem 101 Abgeordneten und vielen Gästen zu öffnen. Unter der guten Leitung unsres lieben Vorsitzenden, L. Miksa, ging alles gut von statten, so daß die viele Arbeit überwältigt werden konnte.

Die Berichte der Arbeitsausschüsse gaben uns einen Einblick in die Missionsarbeit, die auf dem großen Felde im Laufe von zwei Jahren getan wurde, und zeigten auch, daß die Arbeit mit viel Segen gekrönt worden ist.

Die zeitgemäßen und gediegenen Referate führten uns immer wieder aus der Arbeit in die Stille und lenkten die Aufmerksamkeit aller auf das, was jedem Christen im Alltagsleben fehlt, und zeigten, wo und wie man das Fehlende erhalten kann.

Großen Segen spendeten nach ermüdendem Tageslauf die Abendversammlungen. Die überfüllte Kapelle machte einen erhebenden Eindruck und das gepredigte, gesungene und deklamierte Wort versetzte uns auf Taborshöhen.

Den Höhepunkt der Tagung bildete jedoch der Festsonntag. Schon in der Morgenstunde versammelte sich zur Anhörung des Wortes die kleine Schar deutschredender Baptisten. Dann kamen viele Gäste von nah und fern herbeigeeilt, um der herrlichen Botschaft, die Gott durch Prediger Gutsche allen sendete zu lauschen und den Segen in Empfang zu nehmen.

Der Nachmittag bildete das eigentliche Fest. In bunter Reihenfolge wechselten Lieder des Ort- und des Lodzer Chores, Gedichte und kurze Ansprachen.

Nur zu schnell verflossen die Stunden, und der sich nahende Abend mahnte zum Schluß.

Den lieben Zelower Geschwistern sei für alle Mühe und Liebe nochmals ein herzlicher Dank gesagt.

Im Auftrage A. Frank.

Pabianice

Am Nachmittage des 4. Juni durften wir mit 4 Seelen in das Wassergrab steigen und sie in den Namen Jesus Christus taufen. Es sind Kinder unserer Geschwister im Alter von 12—21 Jahren und zum Teil Frucht der Evangelisationsarbeit, die im vorigen Herbst Br. O. Lange bei uns tun durfte. An die Taufe schloß sich die Einführung der Neugetauften und eine gesegnete Abendmahlsfeier mit vielen Abendmahlsgästen an. Auf unsere Einladung hin waren auch sehr viel liebe Freunde zurückgeblieben, um — manche das erste Mal — einer urchristlichen Abendmahlsfeier beizuwohnen. Der Herr erhalte die Neugetauften in Seinem Namen und gebrauche sie zu Seiner Verherrlichung.

E. R. Wenske.

Rożyszcze

Am 21. Mai feierte die Gemeinde ein reichgesegnetes Mutter- und Familienfest. Es waren von den verschiedenen Stationen der Gemeinde 5 gemischte Chöre, 2 Posaunen- und 2 Streichchöre erschienen; einer der letztgenannten ist aus Józefin einer anderen Gemeinschaft gewesen. Da Br. Göltz krankheitshalber zu dieser Festfeier nicht kommen konnte, diente uns die Jugend mit trefflichen Familiengedichten und der eigene Prediger mit dem Worte Gottes aus 2. Tim. 1, 3—5 und 1. Tessal. 2, 7 im großen Segen. Für die lieblichen Weisen der Musik und für die gut vorgetragenen Lieder des Gemischten Chores stiegen viele Dankgebete zu Gott empor.

Zu Pfingsten erfreute uns Br. Baumgart, ein Schüler aus unserem Predigerseminar mit seinem Besuch. Er weilte unter uns 8 Tage, besuchte einige Stationen der Gemeinde und diente überall im Ernst mit dem Worte Gottes und war uns zum reichen Segen.

Am 4. Juni durften wir durch die Taufe 9 gläubiggewordene Seelen in die Gemeinde aufnehmen. Unter den Getauften war eine tschechische Familie; die Mutter, zwei Söhne und eine Tochter, die durch diesen Schritt einen sehr guten Eindruck auf den gläubigen Hausvater und auf die große Festversammlung machten. Diese alle wurden von der zahlreichen Abendmahlsversammlung herzlich begrüßt. W. Tuczek.

Zyrardow

Der 18. Juni brachte unserer Gemeinde und ihren Stationen ein schmerzliches Erlebnis. Unser lieber Prediger Br. Fürstenau nahm mit seiner lieben Familie von uns Abschied. Beinah vier Jahre hat er als treuer Seelsorger im reichen Segen Gottes gearbeitet. Obwohl unser Gemeindegebiet sehr groß ist und seine ganze Hingabe erforderte, war es ihm doch bald gelungen, die Herzen aller Mitglieder und vieler Freunde zu gewinnen. Es war eine schöne und gesegnete Zeit der gemeinsamen Arbeit und Gemeinschaft in der Gemeinde gewesen. Kein Wunder, daß der Abschied für uns so schwer war. Doch wir wollen uns fügen und auch diesen Tag unter das Wort Gottes stellen: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“ Br. Fürstenau hat den Ruf der Gemeinde Posen angenommen, in dem er Gottes Weg und Willen erkannte.

Nachdem Br. Fester, Warschau, am Vormittag des Herrn Wirken und Walten in der Gemeinde der Gegenwart aus Offenb. Kap 1 zeigte, verkündigte Br. Fürstenau am Nachmittag der großen Versammlung seine letzte Botschaft vom ewig bleibenden und gegenwärtigen Christus nach Ebr. 13, 8.

Die verschiedenen Missionszweige der Gemeinde bezeugten durch ihre passenden Darbietungen, wie verbunden sie mit der Predigerfamilie waren. Der Frauenverein bereitete in seiner Stunde ein besonderes Abschiedsfest mit einem Liebesmahl und schönen Erinnerungszeichen. Die lieben Sänger dienten mit geeigneten Liedern und brachten damit ihre Empfindungen zum Ausdruck. Schön war es in der Sonntagsschule. Die lieben Kleinen verstanden es so recht, unter der Leitung ihres Oberlehrers Br. Rosner mit ihren Leistungen und Gaben den Abschied des Onkels und der Tante Fürstenau und der zwei kleinen Sonntagsschüler zu feiern. Ebenso kam auch der Jugendverein in der Nachmittagsversammlung mit seinem eigenen Programm zu Worte und verabschiedete sich von seinem geliebten Leiter mit zwei Gedichten, einer Ansprache von Br. Klemm und dem Liede: „Lange Jahre warst du unser . . .“ Im Namen der Gemeinde würdigte Br. Hirsekorn in seiner Ansprache den treuen Dienst der Geschwister und dankte für den empfangenen Segen. Aus all dem Gehörten vernahm man den aufrichtigen Ton der innigsten Liebe, Anerkennung und Dankbarkeit.

Den Schluß des Tages und damit der Wirksamkeit des Bruders Fürstenau in der Gemeinde Zyrardow bildete eine erhebende, fast von allen Geschwistern besuchte Abendmahlsfeier, wobei auch die am Sonntag zuvor getauften 6 Geschwister eingeführt wurden.

Lebt wohl, liebe Geschwister Fürstenau! Wir wünschen Euch fernerhin viel Gnade und Segen vom Herrn. Wir werden Euch nicht vergessen und unsere Gebete werden Euch begleiten.

Karl Klemm.

Inowrocław (Hohensalza).

Es könnte mancher der lieben Hausfreundleser dadurch, daß nur selten ein Bericht in den Spalten des Hausfreundes von unserer Restgemeinde erscheint, zu der Annahme neigen, daß bei uns nichts Sonderliches mehr geschieht. Um dies vorwegzunehmen, soll dieser Bericht es bezeugen, daß wir Missions- und Opfersinn lebendig erhalten haben, und daß „der Herr noch und immer nicht von seinem Volke geschieden ist“.

Die Gemeinde Inowrocław, die im Jahre 1900 eine Mitgliederzahl von 460 aufwies, wovon sie im Jahre 1912 zur Gründung der Gemeinde Thorn und im Jahre 1902 zur Gründung der Gemeinde Striesen-Posen an 300 Mitglieder abgab, hatte durch die gesegnete Tätigkeit des damaligen Predigers Helmut Liebig, später unter der Leitung von Pred. Moritz Göbel und durch friedlich fromme Weiterentwicklung die entstandene Lücke auszufüllen gesucht, was zum Teil auch gelang. Da aber kam im Jahre 1919 die Neugestaltung der Landesgrenze und damit die große Abwanderung nach dem Reich. Etwa 160 Mitglieder sah die Gemeinde scheiden, so daß nur noch ein kleiner Rest von 65 Mitgliedern verblieb. Dieser Restgemeinde dienten von 1921 bis 1937 die Predigerbrüder E. Becker und O. Lenz in Verbindung mit der Gemeinde Bydgoszcz. Ab 1937 übernahm ich hier den Dienst in Verbindung mit der Gemeinde Kijowiec.

Soweit es möglich ist, werden alle verfügbaren Kräfte zu den verschiedenen Diensten in der Gemeinde herangezogen. Mancherlei Veranstaltungen von Festen und Evangelisationen, der regelmäßige Besuch und Dienst auf unseren 3 Stationen Konary, Sielec und Rojewo, sowie die gelegentlichen Dienste an anderen Orten haben uns viele Freunde zugeführt und vor die Entscheidung gestellt. Wir rechnen an 50% Fremde, die unsere regelmäßigen Gottesdienste besuchen.

Die nach etwa 30 Jahren gewagte Evangelisation am Gemeindeort, von Br. A. Frank, Ostrzeszów, geleitet, brachte viele unters Wort. Die Kapelle war tagtäglich von dankbaren und heilsverlangenden Zuhörern besetzt, von denen einige am Schluß dieser Tage Frieden suchten und fanden.

Am 18. Mai, dem Christi Himmelfahrtstage, war es uns vergönnt, in der Thorner Kapelle, zusammen mit der dortigen Gemeinde 7 Täuflinge von hier mitzutaufen. Br. Pred. A. Lück vollzog an 9 Personen die Taufhandlung und diente am Abendmahlstisch, während ich wunschgemäß die Taufpredigt hielt und die Einführung leitete. Unsern Geschwistern, die mt einem gemieteten, prächtigen Autobus die Reise nach Thorn und zurück in der allerschönsten Weise machten, wird alles Erlebte nd Genossene noch sehr lange in Erinnerung bleiben.

Den lieben Geschwistern von Thorn, die uns bereitwillig aufgenommen und bewirtet haben, sei auch an dieser Selle nochmals herzlich gedankt. Inowrocław, eine aufblühende 40.000 Einwohner zählende Kreisstadt, ist gleichzeitig ein bekannter und viel besuchter Kurort mit jod- und bromhaltigen Solquellen, einem mächtigen Salzwerk und der berühmten Saline. Tausende

Leidende an Rheuma, Ischias, Arterienverkalkung, Gicht, Zucker, Fettleibigkeit, Nerven, Blutarmut, Herz- und Frauenkrankheiten suchen hier in den Sommermonaten Hilfe und Heilung. Nicht selten dürfen wir hier auch liebe Geschwister und Freunde aus unseren Unionsgemeinden grüßen. Sollten sich hin und her Leidende von unseren Geschwistern für eine Kur hier interessieren und etwa beabsichtigen, hier eine Kur zu nehmen, denen könnten wir mit erwünschten Auskünften dienen und sogar zu ermäßigter Unterbringung verhelfen. Nur bitte Rückporto beizufügen.

Edm Eichhorst,
Inowrocław, Kasprowicza 15.

Selig sind, die im Herrn sterben

Rożyszcze. Schw. Karoline Ernstine Buß †

Am 24. Mai rief der Herr unsere liebe Schwester Karoline Ernstine Buß, aus dieser Zeit der Leiden zu sich in die ewige Heimat. Sie litt über ein Jahr am Magenkrebs, war aber nicht bettlägerig. Ihre letzten 3 Tage vor ihrem Abscheiden ist sie hilflos geworden. Geboren ist sie in Antonówka bei Łuck am 23. Juni 1875. Sie erreichte ein Lebensalter von 63 Jahren. Mit ihrem ersten Gatten Gottfried Müller lebte sie in friedlicher Ehe 27 Jahre und mit Gottfried Buß lebte sie 10 Jahre. Beide Ehegatten gingen ihr in die Ewigkeit voran. Aus ihrer ersten Ehe entsprossen 9 Kinder. Vier von ihnen sind ihr in die Ewigkeit voran gegangen. Die fünf zurückgebliebenen folgen der Mutter im Glaubensleben nach. Vom Pred. L. Breier im Jahre 1897 getauft, war sie der Gemeinde durch 42 Jahre ein treues Mitglied. Der großen Trauerversammlung diente der Gemischte Chor der Evangeliumschristen aus Werchy mit lieblichen Heimatliedern und Unterzeichneter mit dem schönen Trostwort von 2. Kor. 1, 3—5 und Joh. 14, 1—3. Wir gönnen ihr die ewige Ruhe beim Herrn. W. Tuczek.

Welt und Zeit

Zu der **Vereinigung Evangelischer Freikirchen in Deutschland** gehören zurzeit fünf freikirchliche Körperschaften: Der Bund der Baptistengemeinden, die Bischöfliche Methodistenkirche, die Evangelische Gemeinschaft, der Bund Freier evangelischer Gemeinden und der Bund Freikirchlicher Christen. Der Vorsitz der Vereinigung wechselt alle zwei Jahre unter den angeschlossenen Freikirchen; im Augenblick ist Prediger Wiesemann aus Solingen der Leiter der Vereinigung. Die gemeinsame Grundlage der angeschlossenen Gemeindeverbände ist nicht eine Sonderlehre oder Erkenntnisfrage, sondern die biblische Gemeindewahrheit. Die angeschlossenen Freikirchen halten an dem neutestamentlichen Gemeindevorbild fest, wonach nur Gläubige Mitglied der Gemeinde werden können und Gemeindezucht geübt wird an solchen, die unordentlich wandeln. Alle angeschlossenen Kreise kommen für ihre geldlichen Bedürfnisse selber auf durch freiwillige Opfer der Mitglieder.

Etwa 70 Brüder vom Bund freikirchlicher Christen, aus den Freien evangelischen Gemeinden und von den Baptisten waren im April zu einer **freien Gemeinschaftstagung** in Solingen-Aufderhöhe zusammengekommen. Die brüderliche Aussprache über die Möglichkeiten eines engeren Zusammenschlusses führte zu folgender Entschließung: „Die zur Gemeinschaftstagung in Aufderhöhe versammelten Brüder sind nach drei Tagen brüderlicher Gemeinschaft unter dem Wort und dem Gebet zu dem Schluß gelangt, daß es vor Gott und Menschen nicht zu verantworten wäre, wenn die genannten drei freikirchlichen Gruppen, die sich in Erkenntnis und Ziel so nahestehen, noch weiter das traurige Bild konfessioneller Zersplitterung bieten würden. Sie richten daher die ernstliche Bitte an ihre Bundesleitungen, die Stunde zu erkennen und in Gehorsam gegen die Wahrheit von dem einen Leibe sowie im Vertrauen, daß Gott zu seinem Werke steht, unverzüglich die nächsten Schritte zu einem Zusammengehen der Gemeinden der drei Gruppen zu tun. Als nächsten Schritt glauben die hier versammelten Brüder folgendes bezeichnen zu sollen: 1. Zusammenschluß der drei Gruppen unter Wahrung ihres Sondergutes unter einer gemeinsamen Bundesleitung. 2. Annahme eines gemeinsamen Namens unter Aufgabe des eigenen. 3. Vermehrte Aufnahme der Gemeinschaft in der Linie der seinerzeit ausgegebenen Richtlinien, vor allem aber unter Einrichtung regelmäßiger gemeinsamer Abendmahlsfeiern in gewissen Abständen. Diese Entschließung wurde von sämtlichen Brüdern der Baptisten und des Bundes freikirchlicher Christen einstimmig gefaßt, während die Brüder vom Bund der Freien evangelischen Gemeinden sich teilweise der Abstimmung enthielten, deren Bundesleitung aber bitten, die Frage der Vereinigung, die die Entschließung enthielt, erneut zu prüfen."

150 Jahre alt. In diesem Jahre wird der Anfang der Besiedelung Australiens gefeiert mit einer dramatischen Darstellung der geschichtlichen Entwicklung dieses Landes. Vor 150 Jahren war es, daß England notgedrungen Umschau hal-

ten mußte für ein neues Ablagerungsgebiet für ihre kriminellen Verbrecher. Die amerikanischen Kolonien hatten ihre Unabhängigkeit erklärt und ihre Selbständigkeit siegreich errungen. Nun konnten die Verbrecher nicht mehr nach Georgia übergeführt werden, wie das bis dahin geschah, und deshalb entschloß man sich für Australien, wo im Jahre 1778 die erste Schiffsladung von notorischen Verbrechern in einem wundervollen Hafen, wo hernach die Stadt Sidney entstand, abgeladen wurde. Viele Jahre hindurch sah man dann Australien an als eine Verbrecherkolonie unter englischem Schutz. Später entwickelte sich diese Kolonie, die unter dem Namen „Neusüdwales" (New South Wales) der Anfang zu einer systematischen Besiedlung von dem ganzen Küstengebiet wurde und heute, wo die sämtlichen Kolonien zu einer Landesregierung vereinigt sind, finden wir ein wackeres Volk mit progressiven Ideen, die auch schon praktische Resultate gezeitigt haben. In Australien, England und anderen Ländern wird man dieses Jahr den 150. Jahrestag der Begründung einer Nation feiern, die noch jung, aber nichtsdestoweniger eine aussichtsvolle Zukunft hat. Die Geschichte Australiens bietet ein interessantes und fruchtbares Studium und eröffnet dem Wißbegierigen ein Feld, auf welchem er seine phantastischen Ideen zur Genüge realisiert finden wird.

Die Gottlosenbewegung in Rußland. Um die Gottlosigkeit auch unter den Kindern von 6 bis 11 Jahren zu verbreiten, hat die Gottlosenbewegung in der Sowjetunion mit Unterstützungen von Seiten der Regierung Kurse für Erzieherinnen eingerichtet, die im Sinne der Bewegung auf diese kindlichen Seelen einwirken, d. h. sie vergiften sollen.

Die Mitgliederzahl der kämpfenden Gottlosen ist von 7 Millionen im Jahre 1935 auf noch nicht zwei Millionen gegenwärtig gesunken.

Woroschilow, der Chef der russischen Armee, spendete 2000 Rubel für die Errichtung von antireligiösen Propagandaräumen auf allen Moskauer Bahnhöfen.

Die Kämpfe an der mongolischen Grenze. Amtlichen sowjetrussischen und japanischen Verlautbarungen zufolge geht der bisherige „Kleinkrieg" an der mongolisch-mandschurischen Grenze allmählich immer mehr in normale Kriegshandlungen über. Besonders stark beteiligt ist an diesen Kämpfen die Luftwaffe.

Sowjetrussischen Meldungen zufolge sollen 70 japanische Flugzeuge mongolisches Territorium angegriffen haben. Es sollen 7 japanische Flugzeuge abgeschossen worden sein. Von den russischen Flugzeugen sind bisher 6 zu ihren Ausgangspunkten nicht zurückgekehrt.

Viel höhere Ziffern geben die japanischen Meldungen an. So heißt es dort, daß an einem einzigen Tage 116 mongolisch-sowjetrussische Flugzeuge abgeschossen wurden.

Der „Kurjer Warszawski" meldet: Laut Nachrichten aus Moskau sollen die zentralen Militärbehörden im Ergebnis der in Anwesenheit Stalins stattgefundenen Beratungen die Kampfbereitschaft der Armee im Fernen Osten angeordnet haben. Vor allem soll dies die 1. und 2. fernöstliche Armee getroffen haben.

Schweres Erdbeben in Peru. Ein starkes Erdbeben vernichtete die Ortschaft Pomacanchi fast vollständig, wobei 20 Personen ums Leben kamen und zahlreiche Menschen Verletzungen davontrugen.

Folgenschwerer Dammbruch in Belgien. Oberhalb der Stadt Hasselt brachen die Dämme des Albertkanals. Die Bruchstellen erreichen eine Breite von 3 Klm.

Die Schäden, die das Wasser angerichtet hat, werden auf viele Millionen Franken geschätzt. Die Baukosten des Kanals haben rund 375 Millionen Zloty betragen.

Den letzten Meldungen zufolge sollen infolge des Dammbruchs 10 Personen ums Leben gekommen sein.

Riesenfeuer in London. Ein Riesenfeuer vernichtete in der Londoner City 7 große Häuser. Weitere 8 Häuser wurden durch das Feuer schwer beschädigt. Es war dies das größte Feuer, das in London seit 40 Jahren notiert wurde.

Die verschiedensten Warenlager sind durch den Brand zerstört worden. Der Schaden wird auf ungefähr 30 Millionen Zloty berechnet.

Schweres Unwetter im Wilno-Gebiet. Ueber den Kreisen Wilno-Troki und Oszmiany zog ein gewaltiger Gewitterregen, verbunden mit einem Sturm, der fahrende Kraftwagen und Bauernwagen umwarf, hinweg. Meldungen zufolge wurden 50 Todesfälle und annähernd 100 Blitzverletzungen notiert. In vielen Ortschaften wurden die Saaten zerstört.

Zur Beachtung

Laut früherer Bekanntgabe sollte das Predigerseminar im September 1939 mit dem neuen Lehrkursus beginnen. — Umstände halber ist er verlegt bis zum Januar 1940.

Näheres darüber wird im „Hausfreund" später noch bekanntgegeben werden.

Das Schulkomitee.

Wyd.: Unja Zborów Baptystów języka niem. w Polsce, Poznań 5, Przemysłowa 48. Miejce wyd.: Poznań
Red. odp.: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54 Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130